



THIEN



Jana Madzgon

PORTRÄT Oper auch im Sommer

Juli in Wien, aber keine Oper weit und breit? Geiger, Dirigent und Shiki-Chef Joji Hattori will mit einem Festival im Belvedere Abhilfe schaffen. **S. 11**

Oper für den Wiener Sommer

Festival. Juli in Wien, aber keine Oper weit und breit? Geiger, Dirigent und Shiki-Chef Joji Hattori will mit einem neuen Festival im Belvedere Abhilfe schaffen.

VON TERESA SCHAUR-WÜNSCH

Kaffee?“ ,fragt Joji Hattori, und fügt entschuldigend hinzu, dass er gerade nicht wisse, wo die Milch ist. Das Shiki, das japanische Sternrestaurant in der Krugerstraße, ist noch geschlossen an diesem Vormittag, und Joji Hattori nutzt sein Lokal nicht, um über Essen zu reden, sondern um den anderen Teil seines Lebens, die Musik. Genauer: Jenes Festival, das er selbst soeben auf die Beine gestellt hat.

Drei, vier Jahre ist es her, erzählt er, dass er mit einem Freund, dem Regisseur Dominik am Zehnhoff-Söns, darüber grübelte, wie „außergewöhnlich“ es eigentlich sei, dass man in Wien zwei ganze Sommermonate lang keine Oper hören könne. „Weder Indoor noch Open Air, ja nicht einmal eine Studentenproduktion.“ Natürlich sei es schön für die Wiener, zu all den Sommerfestivals hinaus aufs Land zu fahren, sagt Hattori, der selbst zuletzt ein Jahrzehnt lang als künstlerischer Leiter des Sommerfestivals Kittsee fungierte (das heuer übrigens pausiert und sich neu aufstellen will). Aber allein schon all die Gäste aus Asien oder Amerika, die oft nur für ein paar Tage hier sind, würden oft gern klassische Musik erleben, „und da am liebsten Oper, das ist inzwischen das Allerbeliebteste. Und alle Conciertes müssen sagen: In Wien selbst gibt es nichts. Die Wiener Philharmoniker sind alle in Salzburg, die Symphoniker sind in Bregenz, alle sind ausgeflogen.“

Oberes Belvedere als Kulisse

Genau das, sagt er, wolle er ändern. „Und wenn Sommer, muss es natürlich Open Air sein.“ Nur wo? Als „Alt-Theresianist“, erzählt Hattori, habe er zunächst an den Park seiner ehemaligen Schule gedacht. Irgendwann sei dann beim Brainstorming mit Freunden die Idee Belvedere gefallen, „und von dem Zeitpunkt an habe ich mir in den Kopf gesetzt, das zu versuchen: Diesen schönsten Ort, eines der schönsten Schlösser der Welt, als Hintergrund zu organisieren. Und es ist uns tatsächlich nach ein paar Jahren gelungen, die Burghauptmannschaft Österreich dazu zu gewinnen, mitzumachen.“

Selbige ist nun Partner, wenn Hattori ab 1. Juli mit dem Wiener Kammerorchester zu einem „Don Giovanni“ ins Belvedere lädt und sich, „als Wahl-Wiener und Wien-Liebhaber“, dabei auch explizit an die Bevölkerung richtet. „Es ist ja nicht so, dass alle neun Wochen lang weg sind.“ Klares Zeichen dieser Orientierung sei die Tatsache, dass er, wie schon in Kittsee, zwischen den Arien auf deutsche Dialoge statt gesungener Rezitative setzt. „Warum bringt



Joji Hattori im Shiki. Organisieren, sagt er, entspräche seinem Naturell. [Jana Madzgon]

man bei Kinder- und Familienvorstellungen immer nur die Zauberflöte? Es ist sicher eine der schönsten Opern Mozarts, auch das reifste Stück vielleicht. Aber der große Unterschied ist, dass statt der Rezitative auf Italienisch die Dialoge auf Deutsch stattfinden.

Natürlich, sagt er, „sind wir dann nicht mehr puristisch. Aber ich glaube nicht, dass es dem Herrn Mozart etwas ausmachen würde, im Gegenteil. Und bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurden ja die meisten Opern auf der ganzen Welt in Landessprache aufgeführt.“ Für die eingangs erwähnten Besucher aus dem Ausland gibt es Untertitel: Die von der Universität Wien entwickelte App Opera Guru bringt selbige auf jedes Smartphone.

Apropos Technik: Auch Visualisierungen werden großflächig zum Einsatz kommen. Weil man kein klassisches Bühnenbild drei Wochen lang vor dem

AUF EINEN BLICK

Wiener Opersommer Belvedere. Von 1. bis 20 Juli in den Gärten des Belvedere. Das Obere Belvedere dient dabei als Kulisse, Partner ist das Wiener Unternehmen Magmag, das etwa auch die Klangwelle Laxenburg organisiert. Bei jeder Vorstellung werden 100 Stehplatzkarten kostenlos für soziale Einrichtungen zur Verfügung gestellt (eigene Falthocker können dabei mitgebracht werden). Auch Food Trucks wird es geben.

Schloss stehen lassen kann, werde es nur eine eher kleine Bühne geben, die sich ins Gesamtbild einfügt. Den Rest erledigen digitale Projektionen. Start ist freilich noch bei Tageslicht, „wir müssen ja um 23 Uhr aufhören.“ In die Ziehung kämen künftig daher auch die eher kürzeren Opern; und jene mit nicht allzu großem Orchester.

Selbiges bezieht nämlich in Prinz Eugens einstigem Löwenzwinger Stellung. Rund 32 Musiker haben hier Platz, „für Mozart, Rossini kein Problem.“ Verdi ginge vielleicht auch noch, Puccini und Richard Strauß dafür nicht. Hattori verspricht auch Verzicht auf Avantgardismus: „Die Geschichten bleiben in ihrer Zeit.“ Und nein, das sei nicht mit Populismus zu verwechseln, „auch ein bisschen darauf zu schauen, was sich die Leute wünschen.“ Wie auch in der Gastronomie versuche er, „nicht der absoluten Kunst, sondern den Menschen zu dienen.“

Das Organisieren, sagt Hattori, liege ihm jedenfalls. Das sei schon der Grund gewesen, warum er vom Geigen-Solisten zum Dirigenten geworden ist. „Ein Solist brauch nie etwas zu organisieren. Man wird am Flughafen abgeholt und überall hingebacht, als ob man ein Mensch wäre, den man an der Hand führen muss. Das passt nicht zu meiner Persönlichkeit. Dirigieren hat viel besser gepasst. Zum Mitveranstalter zu werden ist jetzt der nächste Schritt.“